



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

PREDIGT ZUR AUSSENDUNGSFEIER

6. JULI 2024 | HOHER DOM ZU LIMBURG

TEXTE: AMOS 9,11-15 – MT 9,1-8

Christoph Heidenreich – Antonio Iacovelli – Agnieszka Jurczyk – Salvatore Tirendi

Liebe Kandidatin und liebe Kandidaten,

was hat die Lesung aus dem Propheten Amos mit Weihnachten zu tun? Wie bitte, Weihnachten? Ja, diese wenigen Verse haben unser inneres und äußeres Bild von Weihnachten stark beeinflusst. Viele Darstellungen der Geburt des Herrn nehmen den Stall als Kulisse – und der sieht in der Regel ziemlich kaputt aus: eingestürzte Dächer, trümmerhafte Außenwände, ziemlich ungemütliche Verhältnisse, die kein verantwortungsvoller Landwirt seinem Vieh je zumuten würde. Ein „Stall“ auch im übertragenen negativen Sinn. Dabei ist in den Weihnachtserzählungen des Neuen Testaments nirgendwo von einem Stall die Rede. Weil in der Herberge kein Platz für sie war, legten die Eltern ihr neugeborenes Kind in eine Futterkrippe. Mehr steht da nicht. Die Verse des Propheten Amos haben nach und nach die Szenerie der Darstellung geprägt: „An jenem Tag richte ich die zerfallene Hütte Davids wieder auf und bessere ihre Risse aus, ich richte ihre Trümmer auf und stelle alles wieder her“ (Amos 9,11). Acht lange Kapitel zuvor hat der Prophet geradezu einen Abgesang auf die Verheißung an David beschrieben, ihm und seiner Dynastie stehe eine großartige Zukunft bevor. Die Geschichte hat dem Propheten Recht gegeben. Erst ging das Nordreich Israel unter, 150 Jahre später folgte das Südreich Juda. Da ist nichts mehr, kein König, kein Tempel, kein Staatsvolk. Das prächtige Haus David ist zu einer jämmerlichen Hütte heruntergekommen. Gegen Ende des sechsten Jahrhunderts v. Chr. aber keimt Hoffnung auf, als der Perserkönig Kyros in seinen Vasallenstaaten eine andere Religionspolitik einschlägt und den Exilanten in Babylon die Rückkehr in ihre Heimat erlaubt. Drückende Bilder der Unheilspredigt münden beim Propheten Amos in Hoffnungsbilder einer friedvollen Zeit: Noch hat sie sich nicht überall durchgesetzt, aber es hat angefangen. „Seht, es kommen Tage“ (Amos 9,13).

Was sagen uns solche Hoffnungsbilder in Zeiten eines offenkundigen Niedergangs vertrauter Strukturen und gesellschaftlich prägender Szenarien? Nicht wenige sehen weltpolitisch, gesellschaftlich, kirchlich und existenziell mehr Risse und Trümmer als verlockende Zukunftsaussichten. Was sagen die biblischen Lesungen heute über die Art und Weise, wie Gott sich „Erneuerung“ vorstellt, wie er sie bewirkt? Und schließlich: Was hat das alles mit ihrer Aussendung als Seelsorgerin und Seelsorger zu tun?

Die äußeren Zustände sind Symptom und Ausdruck einer inneren Verfassung. Abbrüche und Umbrüche, wie wir sie mit statistischen Daten und qualitativen Studien beschreiben können, sind die äußere Seite einer innerlichen Veränderung der religiösen Selbstbeschreibung von Menschen heutzutage. Und die existenzielle Trennung von Gott lähmt viel menschliche Kreativität zur Welt- und Lebensgestaltung. Das ist das eine. Da lautet die theologische Antwort auf diese krisenhafte Situation: Gott heilt von innen heraus. Darum ist unser biblisch nicht ganz zu begründendes Weihnachtsbild ganz und gar zutreffend. Gott wird Mensch in den Trümmern der zerfallenen Hütte Davids. Da will er hin. Denn neu aufbauen mag er nur von innen heraus, indem er zum Gottvertrauen ermutigt,

die gekappte Verbindung zum Urgrund des Lebens heilt, indem er Menschen aufrichtet und so zusammenführt, dass daraus ein neues Gottesvolk als Nukleus eines neuen Himmels und einer neuen Erde entsteht. Hier wird nicht „restauriert“, hier werden nicht vergangene Verhältnisse wieder schön gemacht; hier wird gute Tradition neu geschrieben und zeitgemäß gestaltet. Das alles ist mitgemeint, wenn wir sagen: Christlicher Glaube ist wesentlich inkarnatorisch – hinein und hinunter ohne Vorbehalt. Das ist Gottes Art, wie er seine Schöpfung zu erneuern sucht.

Hinein und hinunter. Liebe Mitarbeiterin und Mitarbeiter, zu dieser Grundausrichtung Ihres beruflichen Engagements als Seelsorgerin und Seelsorger will ich Sie ermutigen. Ja, ich will Sie überhaupt ermutigen, sich zuallererst als Seelsorger und Seelsorgerin zu verstehen. Auch wenn Sie künftig in den Pfarreien viel Strukturarbeit, Beratung in Gremien, Gestaltung von Events, Begleitung von Ehrenamtlichen, Vorbereitung von Gottesdiensten, Unterricht und Katechese leisten: Verlieren Sie die einzelnen Menschen nicht aus dem Blick, denen Sie in all diesen Feldern begegnen. Deren Seele und Ihre Seele sind die Orte, an denen der Herr aufbauend, tröstend, heilend, versöhnend, bestärkend wirken will. In der Seelsorge schlägt das Herz der Kirche, so haben wir Bischöfe vor kurzem ein Schreiben über das missionarische Wirken der Kirche in unserem Land betitelt. Und wenn ich Ihre Auswahl der biblischen Texte für den Aussendungsgottesdienst und das gewählte Leitmotiv richtig deute, dann brennt in Ihnen diese Leidenschaft für die Seelsorge. Und die will ich gerne bestärken. „Hab Vertrauen“ (Mt 9,2). Man kann den Zuspruch Jesu auch so übersetzen: Hab Mut, trau dich, sei stark. Große Vorbilder in der Seelsorge haben ihre wunderbaren Charismen in dieses Ziel hinein investiert: Jesus selbst an erster Stelle, der große Augustinus, die unerschrockene Hildegard und die selbstbewusste Teresa von Ávila ebenso wie in unserer Zeit Gestalten wie Madeleine Delbrêl, Henri Nouwen, Anselm Grün und Andrea Schwarz. Die Aufmerksamkeit, die diese geistlichen Menschen erfahren, sagt etwas aus über die Sehnsucht von Menschen nach einer inkarnatorischen Seelsorge, die zu Gottvertrauen und Selbstvertrauen ermutigt. Ob unsere Arbeit Früchte trägt und in welcher Weise dies geschieht, das erfahren wir nicht unmittelbar. Als Seelsorgerin und Seelsorger sehen wir die Zeichen innerer Heilung nicht sofort: Trost, Langmut, Freude, inneren Frieden. Aber Gottes Zusage steht. „Seht, es kommen Tage [...] Dann wende ich das Geschick meines Volkes Israel“ (Amos 9,13.14). Der Stall von Bethlehem mit dem Kind in der Krippe ist Gottes „Garantieerklärung“. Sein so einzigartiges Engagement darf Sie zuversichtlich machen, dass Ihr persönliches und berufliches Glaubensengagement unendlich viel Gutes bewirkt.